Zeichnung von Karl Holtz

. Jahrgang
rlin, den 14. Januar 1933
eis **15** Rpf.

egor Strassers Ende
olf Hitler setzt sich
rch!

Zeichnung von Jupo

Geliebte Gemeinde!

Wir wollen in ernstem Sinnen und Denken
Auf die praktischen Dinge nunmehr die fromme Betrachtung lenken.
Christenpflicht ist, in diesen betrüblichen Zeiten
Die Verirrten auf die rechten Pfade zu leiten,
Damit sie nicht Schaden an ihrer unsterblichen Seele nehmen
Und sich willig ins sanfte Joch der heiligen Kirche bequemen.
Denn die heilige Kirche ist groß, und die größten Schnauzen
Wurden schon oft zu mäßigen Plautzen,
Wenn man an unsere Rosenketten sie band.
Sie fressen schließlich sogar aus der Hand.
Und sind sie auch etwas störrisch im ersten Stadium,
So ehren und achten sie bald doch das hehre Palladium
Der göttlichen Ordnung, dess' Sinn in dem Faktum besteht,
Daß ein jegliches Tier seiner Nahrung nachgeht.
Es müßte schon mit dem Teufel zugehen,
Wenn auch dieses Tier nicht seinen Vorteil würde verstehen.
So wollen wir denn lassen unsere Herzen frohlocken,
Er wird uns nicht bocken!
Wir wollen die Zymbeln und Harfen stimmen,
Er wird uns schon kimmen!

Staatlich geprüfte Kunst

Nach den Erfolgen, die das geist- und segensreiche Wirken der Oberfilmprüfstelle aufzuweisen hatte, ist zu erwarten, daß man diesem hervorragenden Ausschuß mehr Möglichkeiten als bisher geben wird, seine Kräfte zu entfalten. Es wäre nicht mehr als gerecht, wenn die hochmögende Oberprüfstelle ihre interessanten Urteile nicht nur über Filme, sondern ebenso auch über Theaterstücke abgeben würde, die man innerhalb des Deutschen Reiches aufzuführen beabsichtigt. Wie wir hören, werden in Zentrumskreisen dahingehende Pläne seit längerer Zeit erwogen — und da die Firma Hugenberg über Schauspielhäuser nicht verfügt, wird sie die Theaterprüfstelle noch unbedenklicher zustimmen, als sie es der Filmprüfstelle gegenüber tut, die — nach Meinung der Firma Hugenberg — in allen den Fällen unfehlbar ist, in denen sie keinen Ufa-Film verbietet.
Um der Oberprüfstelle bei Zeiten Gelegenheit zu geben, sich auf ihren künftigen Aufgabenkreis vorzubereiten, hat man, wie erzählt wird, kürzlich eine außerordentliche Sitzung zur Prüfung von Theaterstücken einberufen. Das Protokoll dieser Sitzung soll die nachstehenden Entscheidungen enthalten.

I.

„Das der Oberprüfstelle vorgelegte Schauspiel „Wallenstein" von Friedrich Schiller ist nicht geeignet, im deutschen Reichsgebiet Erwachsenen oder Jugendlichen vorgeführt zu werden. Seine Freigabe für diesen Zweck kann daher nicht erfolgen."
Begründung: Der erste Teil des Schauspiels „Wallenstein" von F. Schiller, der den Titel „Wallensteins Lager" trägt, zeigt ein abstoßendes Bild des kaiserlich deutschen Heeres während des 30jährigen Krieges. Die Szenen, in denen Soldaten, statt von Heldentod und Pflichterfüllung zu reden, sich beim Würfelspiel betrügen, mit käuflichen Frauenspersonen anstößige Scherze treiben und Raufereien veranstalten, müssen erstens auf jugendliche Zuschauer verrohend wirken und zweitens auch bei Erwachsenen eine Vorstellung von kaiserlich-deutschen Heer erwecken, die nicht vorteilhaft ist. In den beiden anderen Teilen des Schillerschen Stückes, den „Piccolomini" und „Wallensteins Tod", wird außerdem der versuchte Hochverrat eines kaiserlich-deutschen Generals ausführlich geschildert und der Dreißigjährige Krieg als ein Kampf dargestellt, aber von deutschen Fürsten gegeneinander geführt wurde, wobei sie sich vielfach der Dienste von Ausländern bedienten. Diese Darstellung ist geeignet, das Ansehen des Dreißigjährigen Krieges, der deutschen Fürsten und Generäle und damit das Ansehen Deutschlands im In- und Auslande herabzusetzen. Das Schauspiel Wallenstein kann deswegen zur öffentlichen Vorführung nicht zugelassen werden.

II.

Vom gleichen Verfasser, Friedrich Schiller, liegt der Oberprüfstelle das Trauerspiel „Don Carlos. Infant von Spanien" vor. Es kann zur Aufführung vor Jugendlichen nicht, vor Erwachsenen nur teilweise zugelassen werden.
Begründung: Ein großer Teil des Schillerschen Trauerspiels „Don Carlos" ist dem Liebesverhältnis des jugendlichen Prinzen Carlos zu seiner Stiefmutter, der jungen Königin Elisabeth gewidmet. Da nach dem deutschen Strafgesetzbuch ein solches Verhältnis im Falle vollzogenen Geschlechtsverkehrs als Blutschande zu bestrafen ist, müssen die erwähnten Szenen das Schamgefühl jedes normal Empfindenden gröblich verletzen. Das Verbot des Stückes für Jugendliche ergibt sich hieraus mit Notwendigkeit. Für Erwachsene könnte das Stück freigegeben werden, da von dem erwähnten Liebesverhältnis nur geredet, es selbst aber nicht zur Darstellung gebracht wird. Bedingung für eine Freigabe ist aber, daß die Gestalt des Domingo sowie alle Stellen, die sich auf ihn beziehen, zuvor gestrichen werden. Der Dominikanerpater Domingo gehört als Angehöriger eines katholischen Ordens zu den bestehenden Einrichtungen einer in Deutschland wirksamen Religionsgesellschaft. Da der Pater von Friedrich Schiller verächtlich gemacht wird, verstößt der Verfasser gegen den Gotteslästerungsparagraphen des deutschen Strafgesetzbuches. Da eine Gotteslästerung auf der Bühne auch bei Erwachsenen Aergernis erregen muß, ist die Streichung des Domingo Voraussetzung für eine Zulassung des Trauerspiels „Don Carlos" zur Vorführung vor Erwachsenen.

III.

Die Tragödie „Faust" von J. W. Goethe kann zur Vorführung innerhalb des deutschen Reichsgebietes aus religiösen, moralischen und politischen Gründen nicht zugelassen werden.
Begründung: Der Tragödie „Faust" ist vom Verfasser ein Prolog im Himmel vorangestellt, in dem Gott auftritt und sich mit dem Teufel unterhält. Die Darstellung Gottes in einer derartigen Situation ist zweifellos dazu geeignet, das religiöse Empfinden des unbefangenen Zuschauers empfindlich zu verletzen. Sie erfüllt somit den Tatbestand der Gotteslästerung. Erschwerend fällt ins Gewicht, daß die Hauptfigur des Stückes, der Doktor Heinrich Faust, sowohl im ersten als auch im zweiten Teil der Tragödie atheistische Reden von sich gibt. Dieser Doktor Faust verführt eine unbescholtene Leipziger Bürgerstochter, leistet bei der Ermordung ihres Bruders Beihilfe und steht mit dem Teufel im Bunde. Da das verführte Mädchen außerdem ihr neugeborenes Kind und ihre eigene Mutter tötet, ist die gesamte Handlung des ersten Teils der Tragödie „Faust" in höchstem Maße ärgernserregend und aus moralischen Gründen abzulehnen. Da Doktor Heinrich Faust außerdem als deutscher Gelehrter und Hochschuldozent dargestellt ist, ist das Goethesche Theaterstück geeignet, das deutsche Ansehen im Auslande aufs Aeußerste zu gefährden. Die Vorinstanz hat auch mit Recht festgestellt, daß in der von Morden, Einbrüchen, Fälschungen und Sittlichkeitsdelikten wimmelnden Handlung des Stückes eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu erblicken ist. Eine Vorführung des „Faust" kann aus allen diesen Gründen nicht gestattet werden.

IV.

Die Aufführung des Trauerspiels „Hamlet, Prinz von Dänemark" von William Shakespeare, wird für das deutsche Reichsgebiet wegen Gefährdung der deutschen Interessen im Auslande, der Sittlichkeit und der Staatssicherheit verboten.
Begründung: In dem Trauerspiel „Hamlet" tritt ein dänischer Prinz auf, der gegen seinen Oheim und Stiefvater, den regierenden König von Dänemark, den Vorwurf des Brudermordes, und gegen seine Mutter, die Königin von Dänemark, den Vorwurf der Blutschande erhebt und der schließlich den König ermordet. Eine derartige Darstellung des Herrscherhauses von Dänemark muß die Gefühle der dem deutschen Reiche benachbarten und mit dem deutschen Volke blutsverwandten dänischen Nation aufs empfindlichste verletzen, damit aber auch die deutschen Interessen im Auslande aufs schwerste gefährden. Auch das deutsche Ansehen kann darunter leiden, daß in dem Shakespeareschen Stücke ausdrücklich bemerkt wird, der Prinz habe seine Ausbildung an einer deutschen Universität empfangen. Das Schamgefühl des normal empfindenden Zuschauers muß durch die obszönen Lieder, die Ophelia, die geisteskranke Gattin des Prinzen, zu Gehör bringt, in gröblich verletzt werden. Schließlich bedeutet der Ausspruch „'s ist etwas faul im Staate Dänemark", dessen symbolische Bedeutung allgemein bekannt ist, eine Gefährdung der Staatssicherheit. Aus allen diesen Gründen rechtfertigt sich ein Verbot des Stückes.

VI.

Was schließlich die Schauspiele „Götz von Berlichingen" von Goethe und „Die Räuber" von Schiller anbetrifft, so wird den Antragstellern aufgegeben, diese beiden Stücke von den vielfach in ihnen enthaltenen Unflätigkeiten zu säubern und sie dann zur erneuten Begutachtung der Prüfstelle vorzulegen.

G—g.

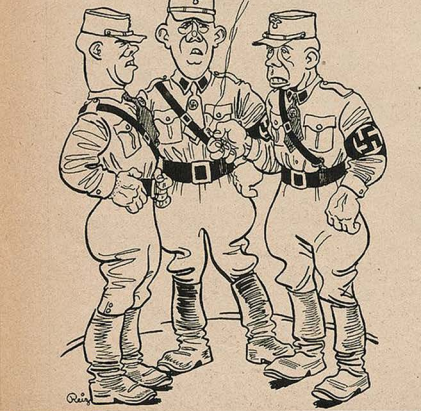
Zeichnung von Willibald Krain

Europas „freie“ Völker!

Zeichnung von Lothar Reiz

Die Arbeitslosen
„Was denkste, ob der Silberstreifen am Horizont bald sichtbar wird?"
„Wo soll der Silberstreifen herkommen, wenn noch nicht mal der Horizont sichtbar ist!"

Zeichnung von Lothar Reiz



Führer-Krise in der NSDAP.
„Jetzt sind sich die da oben darüber in die Haare geraten, wer nicht erreichen soll!"

Was bringt 1933?

Einem beliebten Brauch einfallsreicher Zeitungsleute folgend, haben wir an eine Reihe unserer prominentesten Politiker aus Anlaß des Jahreswechsels eine Rundfrage gerichtet. Wir haben die Herren aufgefordert, uns zu sagen, was sie vom neuen Jahre am sehnlichsten erhoffen. Alle Befragten sind unserem Wunsche in liebenswürdigster Weise nachgekommen — was in Anbetracht ihrer sonstigen Schweigsamkeit besonders hoch zu bewerten ist.
Wir lassen die Antworten folgen.

Adolf Hitler: Ich hoffe, daß man mir im neuen Jahre die Hypotheken, die auf meinem Braunen Hause liegen, nicht kündigen wird, damit mir, wenn auch manches andere verlorengeht, wenigstens dieses wertvolle Grundstück erhalten bleibt. Ich wünsche meine Stellung als braunschweigischer Regierungsrat zu behalten, da mir diese Art Arbeit viel Freude macht. Von der Vorsehung erbitte ich, daß sich das Essen im Kaiserhof im neuen Jahre nicht verschlechtern möge. Ich wünsche mir außerdem recht viele Interviews, Fahnenweihen und Industriebankette. Vor allem aber hoffe ich, daß mein Ruf „Deutschland erwache!" im nächsten Jahre nicht weiter so befolgt werden wird wie bei der letzten Reichstagswahl.

Alfred Hugenberg: Mein sehnlichster Wunsch ist, von meinem über alles verehrten kaiserlichen Gebieter einen kleidsamen Orden zu erhalten für meine selbstlosen Bemühungen um Arbeitsbeschaffung für seine Familie. Ich hoffe, meine diesbezüglichen Bemühungen auch im neuen Jahre in vollet körperlicher und geistiger Frische fortsetzen zu können. Ich wünsche mir, daß die Betriebe meines Konzerns auch weiterhin rentabel bleiben. Der Deutschnationalen Partei und dem Stahlhelm, deren Anhänger ich zu meinen besten Zeitungs- und Filmkunden zähle, wünsche ich ein neues Wachstum und Gedeihen. Der Wehrmacht, die der beste Kunde der Rüstungsindustrie ist, wünsche ich eine kräftige Erholung ihres Etats. Mein Grundsatz bleibt auch im neun Jahre: Das Vaterland über alles!

Franz von Papen: Als alter Ulan wünsche ich mir ein Pferd, das besser läuft als meine Regierungsmaschine, und einen Sattel, in dem ich fester sitze als im Reichskanzlerstuhl. Ich hoffe, daß die in meinem Besitz befindlichen Aktien auch im neuen Jahre einen höheren Kurs haben werden, als die von mir erfundenen Steuergutscheine. Ich wünsche nie mehr einen Prozeß in Leipzig führen zu müssen und nie mehr die Aktenmappe in der Untergrundbahn oder die rote Mappe im Reichstag liegen zu lassen. Im übrigen hoffe ich auf ein Engagement als Rundfunkrezitator oder als Direktor eines historischen Panoptikums.

Kurt von Schleicher: Wunschlos wie immer, wünsche ich für das neue Jahr nur das eine: daß man sich in Deutschland und im Völkerbund meinen Wünschen fügt.

Hjalmar Schacht: Da man mich im vergangenen Jahre weder zum Reichspräsidenten noch zum Reichsbankpräsidenten noch zum Finanzminister gemacht hat, halte ich das neue Jahr von vornherein für hoffnungslos. Daß ich für mich persönlich keine Wünsche habe, dürfte allgemein bekannt sein.

Dr. Bracht: Ich wünsche, daß die deutsche Frau im neuen Jahre sittlich so gekräftigt wird, daß sie Kinder nicht mehr nackt zur Welt bringt. Ich hoffe, daß der kommende Sommer gründlich verregnet, damit die verbrecherische Lust zu Sonnenbädern keine Gelegenheit hat, Ansehen und Ordnung des Vaterlandes zu bedrohen. Im übrigen wünsche ich, daß mir über jeden Fall von Selbstentblößung sofort eingehend berichtet wird, damit ich mich danach richten kann.

Pg. Röhm: Ich habe den dringenden Wunsch, daß im neuen Jahre das Briefgeheimnis aufs allerstrengste gewahrt wird.

Heinrich Brüning: Ich wünsche nichts sehnlicher, als das neue Jahr in friedlicher und sittsamer Neigungsehe mit meinem schwarzbraunen Liebling zu verbringen.

Artur Mahraun: Ich hoffe, im neuen Jahre von der Oeffentlichkeit entdeckt zu werden.

Hermann Dietrich: Als Führer der deutschen Staatspartei erhoffe ich vom neuen Jahr, daß meine Partei ihren strengen und bewährten Grundsätzen treubleibt. Ueber diese Grundsätze selbst vermag ich im voraus nichts zu sagen.

Wilhelm Prinz von Preußen: Als alter Etappen- und Sportsfreund hoffe ich, beim nächsten Stahlhelmtag wieder den besten Platz zu bekommen und beim nächsten Sechstagerennen um die Diktatur wieder mitfahren zu dürfen.

Heinz Neumann: Ich hoffe, im neuen Jahre — trotz rassischer Bedenken — einen freiwerdenden Posten im Braunen Hause zu erhalten.

Ernst Thälmann: Ich wünsche, daß mir auch das kommende Jahr recht viele Gelegenheiten gibt, die in der Sozialdemokratie und in den Freien Gewerkschaften organisierte Arbeiterschaft im Namen der Arbeiterklasse bekämpfen zu können. Ich hoffe außerdem, durch einen weiteren Stimmenzuwachs meiner Partei einen neuen Beweis für die Unfruchtbarkeit des parlamentarischen Systems zu erbringen.

Joseph Goebbels: Ich habe nur einen Wunsch: im neuen Jahre nicht heiser zu werden.

Der Kragenknopf

Ein Vortrag Knolls war angekündigt,
Knolls Name füllt den größten Saal —,
„Warum der Mensch so häufig sündigt",
Zum ersten und zum letzten Mal!

Das war ein Jagen und ein Laufen,
Sie waren alle scharf auf Knoll,
Bereit, sich um den Platz zu raufen,
Am Abend war es brechend voll!

Man sah die herrlichsten Modelle,
Die Presse bis zum letzten Mann,
Sie spitzte sich auf alle Fälle
Noch einen zweiten Bleistift an!

Knoll kam —, der Beifall war frenetisch,
Knoll ist ein wirklich schöner Mann,
Sein Augenrollen scheint prophetisch,
Ganz groß fing er mit Pathos an!

Er sprach mit Schwung und Nasenzittern,
Mal innerlich und mal mit Verve,
Er konnte wunderbar gewittern,
Und griff geübt an jeden Nerv!

Da kam, was wohl noch nie geschehen:
Ein Kragenknöpfchen löste sich,
Der Kragen kam erst sanft ins Drehen,
Dann fiel er polternd auf den Tisch!

Die Hörer wurden sichtlich munter,
Ein Kichern schlich durch alle Reihn,
Dann fiel auch die Krawatte runter,
Sie wollte solidarisch sein!

Knoll, der als Redner ohnegleichen,
Knoll, den kein andrer schlagen kann,
Begann vor Schrecken zu erbleichen
Und fing im Nu zu stottern an!

Knoll sprach gebrochen wie ein Irrer,
Verwechselte jetzt mir und mich,
Er wurde, scheußlich, immer wirrer,
Und auch sein Vorhemd löste sich!

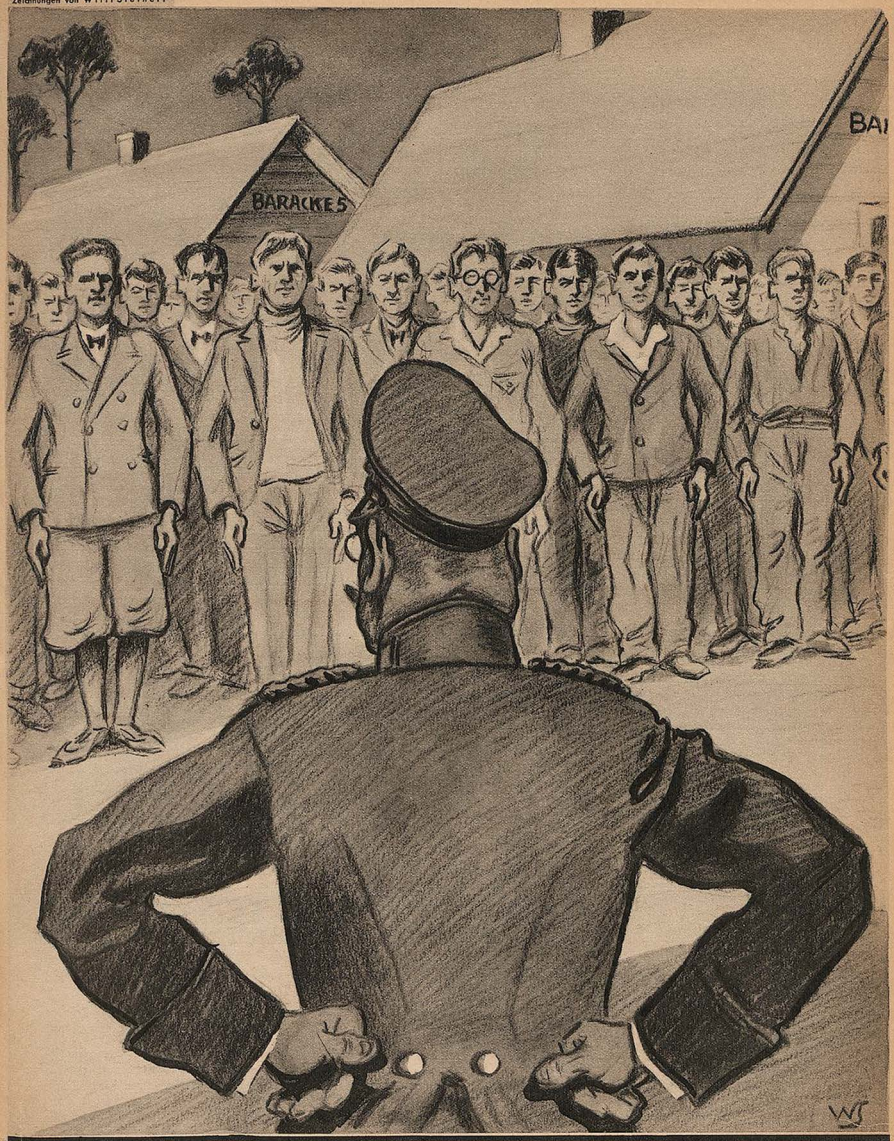
Das Publikum begann zu toben,
Das Durcheinander war komplett —
Die Presse hatte sich erhoben
Und dachte schmunzelnd: Borgis fett!

Zum Schlusse kam ein Krankenwagen,
Knoll griff sich weinend an den Kopf —:
Ich habe doch so viel zu sagen —,
K. o. durch einen Kragenknopf!

Man kann in Knolls pechösem Falle
Sehr nützliche Moral beseh'n:
Die größte Größe kommt zu Falle,
Wenn Kleinigkeiten streiken geh'n!

K. K.

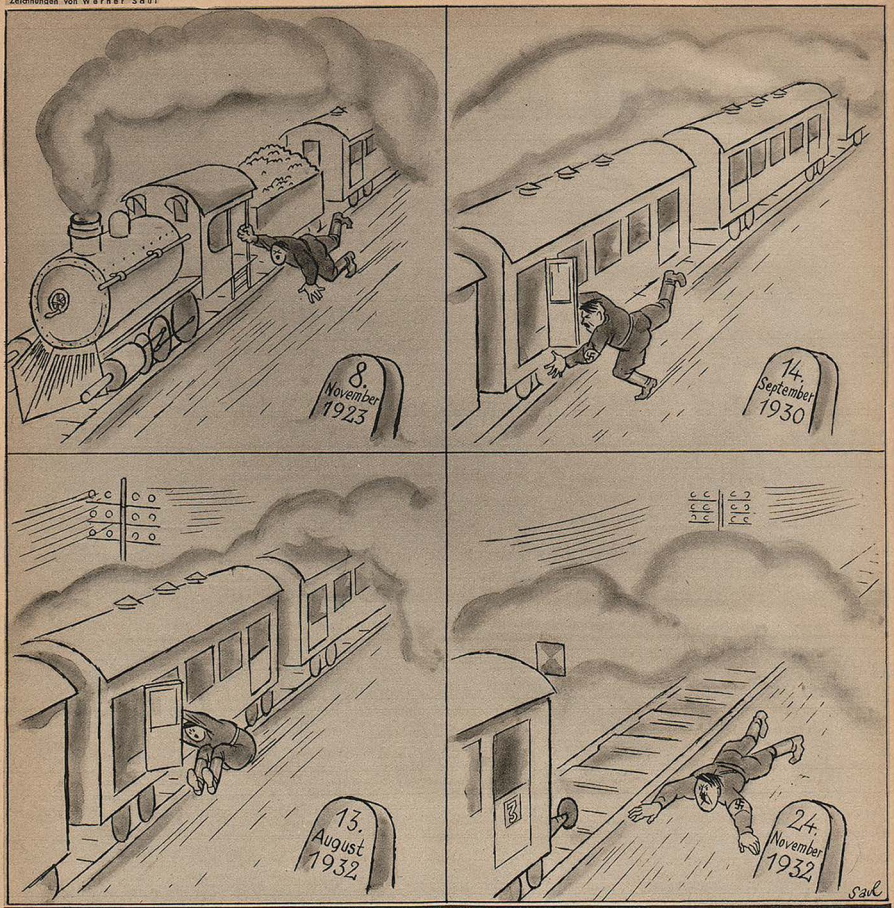
Zeichnungen von Willi Steinert



Jugendkuratorium

Deutsche Jugend!] Wenn man die Hände an die Hosennaht legt, kann man die großen deutschen Aufgaben natürlich nicht in Angriff nehmen!

Zeichnungen von Werner Saul



Die Lebens-Stationen Adolf Hitlers

Der applaudierte Irre

Als der Wiener Professor Plötzl im Kolleg einen Irrsinnigen demonstrierte und dieser unter anderem ausführte, man müsse Wien unter Wasser setzen und die Juden hinauswerfen, trampelten die völkischen Medizinstudenten begeistert Beifall.

Es ist die Zeit, in der wir leben,
So fürchterlich aus der Balance . . .
Selbst Irre haben keine Chance,
Sich mehr von andern abzuheben.

Was auch an Wahnideen brüten
Die Herren der Verrücktengilde:
Der wahrhaft hitlerisch Gedrillte
Zeigt sich mit ihnen sehr zufrieden.

Am Pulte redet der Verstörte . . .
Es äußert sich der Geist, der kranke,
Da kommt dem Studio der Gedanke:
Als ob ich meine Führer hörte!

Verträumt fliegt übers Heft die Feder.
Das sind vertraute Leckerbissen!
Und plötzlich ist er hingerissen
Und jagt den Beifall ans Katheder.

Kann die Bewegung sich nicht halten,
Verliert doch Hitler nie die Nerven:
Das Dritte Reich hat noch Reserven!
Man öffne nur die Heilanstalten!

Hans Bauer.

K. K.

Schleicher stürzte Brüning. Schleicher stürzte Papen. Wird Schleicher auch Schleicher stürzen?

Adolfinische Deklination

Nominativ. (Ende 1931)
Der Osaf wird Regierungsrat
Zwar amtlos, aber doch mit Draht.

Genetiv. (13. März 1932)
Des Osafs Aktien riesig steigen;
Zwohundertdreißig sie schon zeigen.

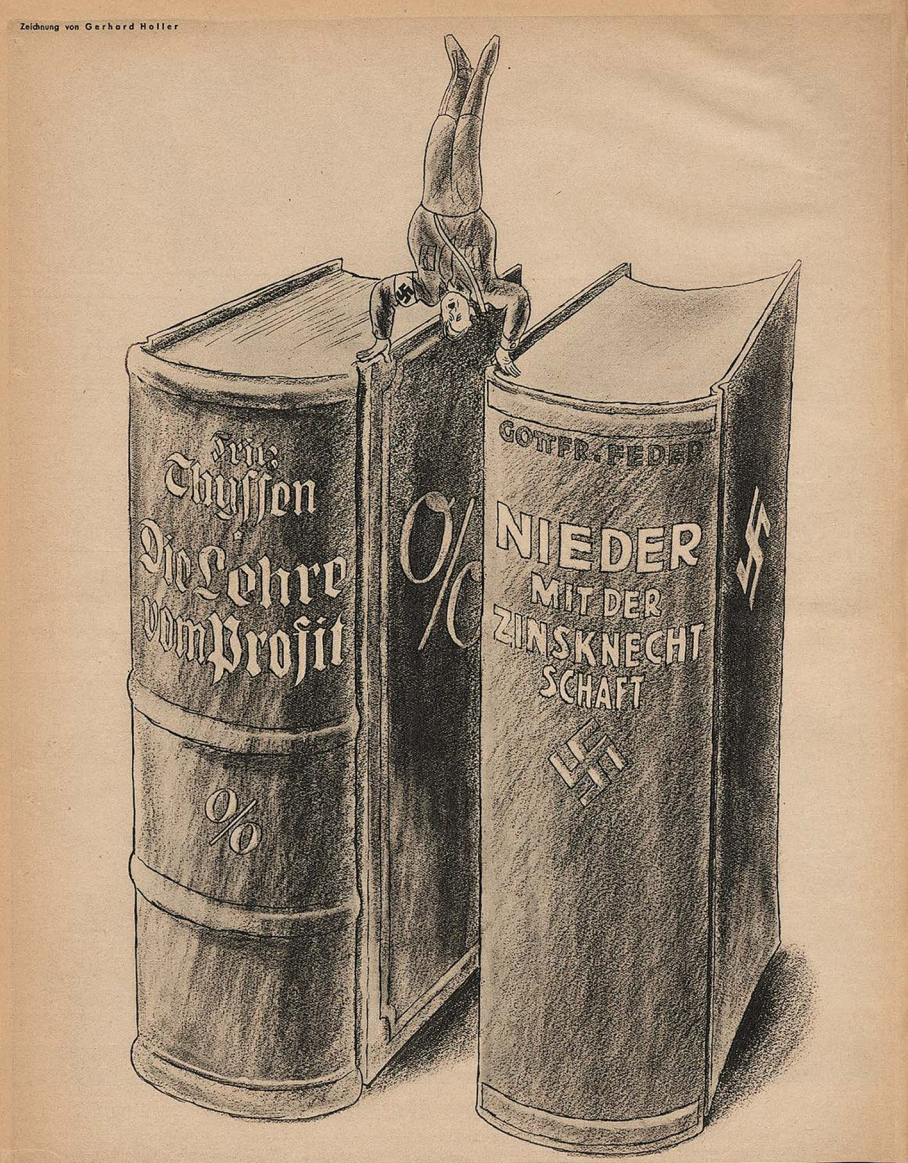
Dativ. (31. Juli 1932)
Dem Osaf vierunddreißig Seelen
Zum Schwarz-Braun Dritten Reiche fehlen.

Akkusativ. (Herbst 1932)
Den Osaf sieht zu Hindenburch
man sausen, ziemlich hintendurch.

Vokativ. (Herbst 1932)
O Osaf, sprach der alte Mann:
Nun zeig Er einmal, was Er kann.

Ablativ. (1933)
Vom Osaf kommt nur noch die Kunde:
Er flöht in Braunau seine Hunde.

Zeichnung von Gerhard Holler



Der Akrobat Hitler

Wunder über Wunder mitten im 20. Jahrhundert

Zwischen Regensburg und Passau an der Donau am Einfluß der Vils liegt das Städtchen Vilshofen. Der dort erscheinende „Vilshofener Anzeiger" bringt in Nr. 212, Seite 3, aus Griesbach in Niederbayern unter der Ueberschrift „Parzhamer Konradquelle" folgende Neuigkeit:

„Im nahen Parzham, in der Geburtsstätte des seligen Bruders Konrad, wurde eine „Parzhamer Konradquelle", bzw. eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist die Auswertung der im Gebirtshaus des seligen Bruders Konrad befindlichen Quelle zur Herstellung und zum Vertrieb von Wasser aller Art. Das Stammkapital beträgt 20 000 Mark. Die Gesellschaft ist bereits im Handelsregister eingetragen."

Der kürzlich seliggesprochene Konrad von Parzham war Klosterpförtner in Altötting und starb 1894. Parzham ist sein Geburtsort; sein Familienname war Birndörfer.

„Das Dornenwunder von Andria", so überschreibt der „Bayerische Kurier" (31. März 1932) einen Bericht über das unteritalienische Karfreitagswunder:

„Das amtliche italienische Pressebüro Stefani meldet aus der Stadt Andria (in Apulien, 54 000 Einwohner, Sitz eines Bischofs) in der Provinz Bari im Bezirke Barletta: Am Karfreitag war die Kathedrale der Stadt Andria von Gläubigen überfüllt, die sich unter der Leitung des kirchlichen Würdenträgers Msgr. Palic aus Rom, des Bischofs von Andria und zahlreicher anderer kirchlicher Würdenträger und Politiker zu Gebet und Andacht versammelt hatten.

Um 16 Uhr 20 nachmittags begannen plötzlich die eingetrockneten Blutstropfen auf dem Dorne der Dornenkrone Christi, der in der Kathedrale zu Andria als kostbarste Reliquie aufbewahrt wird, ihre ursprünglich rote Farbe und ihr frisches Aussehen anzunehmen und zu bluten.

Die heilige Reliquie wurde der auf den Knien liegenden ungeheuren Menschenmenge, derer sich tiefe Ergriffenheit bemächtigt hatte, öffentlich zur Schau gestellt. Das Wunder wurde von den öffentlichen Beamten amtlich beglaubigt . . .

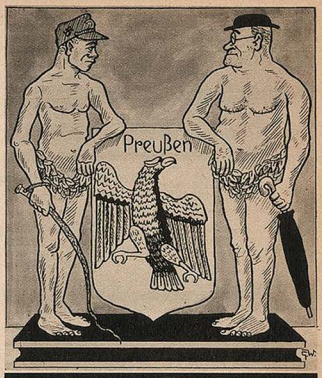
Das Bluten des Dornes von der Dornenkrone Christi trat in Andria immer dann ein, wenn der Karfreitag auf den 25. März, den angeblich historischen Todestag Christi fiel, wie es heuer der Fall war. Zum letztenmal wurde das Blutwunder im Jahre 1921 beobachtet. Auch damals fiel der Karfreitag auf den 25. März."

„Das Wunder von Goa" nennt sich gleich ein anderes Wunder („Bayerischer Kurier", 2. und 12. April). Dieses besteht nämlich darin, daß der Leichnam des Heiligen Franz Xaver, des Jesuiten, der immer wieder regelmäßig zur Ausstellung gelangt, noch nicht verwest sei, obwohl er schon 380 Jahre im Grabe liegt. Die Haut und das Fleisch des Heiligen sollen nach wie vor von einer staunenswerten Biegsamkeit sein, die ganz unerklärlich sei. Der „Bayerische Kurier" druckt u. a. einen Bericht des deutschen Erzbischofs Döring von Poona ab.

Der Dompredigt Hartwich (Bremen), der bekannte Gründer des Bundes „Rettet die Ehre", berichtet (laut „Flammenzeichen" Nr. 27/1932) in seiner Lebensbeschreibung „Aus der Schmiede des Glücks", daß er als junger Pastor im Kreise Deutsch-Krone in Westpreußen war. Dort gehörte zu seinem Pfarrbereich auch das vorwiegend katholische Dorf Schratz mit einer Wallfahrtskirche, in der ein holzgeschnitztes Marienbild wundertätig wirkte und besonders dadurch große Anziehungskraft auf die „Gläubigen" ausübte, daß es zeitweilig Tränen, manchmal sogar Blut weinte. Mit dem zuständigen katholischen Pfarrer (Probst), der nur ganz gebrochen deutsch konnte (Muttersprache polnisch), stand Hartwich in einem kameradschaftlichen Verhältnis, und so fragte er diesen Pfarrer eines Tages nach dem Marienbilde bzw. wie das Wunder zu erklären sei. Da lächelte der kundige Thebaner und erzählte, Marie habe oben auf dem Kopfe eine Vertiefung, von der ganz feine Röhrchen nach den Augen gingen, und er schloß mit den Worten: „Gießt Probst Wasser, sie weint Tränen, gießt Probst Rotwein, sie weint Blut!"

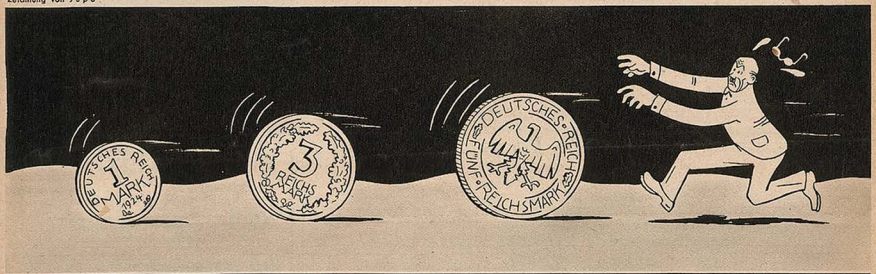
Das also wäre kein Wunder. Das Wunder beruht vielmehr darin, daß es Leute gibt, die unbelehrbar bleiben.

Zeichnung von Georg Wilke



Preußens neue Wappen-Männer

Zeichnung von Jupo



In den meisten deutschen Ländern ist für Gehaltszahlungen an Beamte das sog. Roll-System eingeführt worden ...

Stammtischgespräch

„Es ist eine Affenschande, was sich heute alles organisiert!"

„Wie?"

„Ich meine die Leute, die überall dazwischen quatschen."

„Nicht möglich!"

„Die haben neulich eine Tagung abgehalten, von der alle Zeitungen berichten."

„Ausgeschlossen!"

„Hier steht klipp und klar, daß die Rhein-Reeder getagt hätten!!"

Der kluge Einfall

Ueberfüllter Straßenbahnwagen. Ein Herr in mittlerem Alter hat einen Eckplatz inne. Da kommen drei Damen, auch in mittlerem Alter. Der Herr steht auf und sagt höflich: „Darf ich mir gestatten, der Aeltesten von Ihnen meinen Platz anzubieten?"

Keine der Damen macht von dem Anerbieten Gebrauch.

Zeichnung von E. Goltz

Aus dem fernen Osten

„Verzeihung, Majestät, eine etwas seltsame Frage: Majestät sind doch kein Sozialdemokrat?" — „Aeh, wie bitte? In der Tat eine seltsame Frage! Natürlich bin ich kein Sozialdemokrat!" — „Nun, dann steht der Unterzeichnung unseres Nichtangriffs-Vertrages nichts im Wege!"

Dr. Tichauers Rechtsbücher helfen dir!

Wahre dein Recht
Umfaßt Gesetzes- und Vertragsrecht, Prozeß- und Zwangsvollstreckung und alle Fragen des bürgerlichen Rechts.

In den Maschen des Strafgesetzes
Volkstümliche Darstellung der Verteidigung in Strafsachen. Mit Leitfaden für Schöffen und Geschworene.

Das Recht der Jugend
In Zusammenarbeit mit Stadtrat Walter Friedländer, Berlin. Erziehung und Pflege, Jugend als Träger von Rechten und Pflichten.

Die Frau im Recht
Die Frau in Familie und Gesellschaft * Soeben erschienen
Jeder Band in Leinen gebunden 2,50 Mark

J. H. W. Dietz Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Beziehen Sie sich bei Bestellungen auf die Zeitschrift **Der Wahre Jacob**

GUMMIWAREN
Hygien. Artikel, Preisliste F.3. gratis,
„MEDIKUS" Gummi-Industrie
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 8

Er stundenlang die Zeitung liest,
Sie dieses meist mit Recht verdrießt!
Das beste Mittel von der Welt:
Lies auch, und zwar die „Frauenwelt"!
Abonniere auch Du!

„Die Frauenwelt" kostet vierzehntägig nur 30 Pf. Bestelle noch heute beim Zeitungsboten oder in deiner Volksbuchhandlung.

VERLAG J. H. W. DIETZ NACHFOLGER G. M. B. H., BERLIN SW 68, LINDENSTR. 3

Wissenschaftliche, sozialistische Literatur auszubreiten ist dringendes Gebot. Nach Ueberwindung der akuten faschistischen Gefahr erneuert sich der Kampf gegen das herrschende System und gründliche Kenntnis der sozialistischen Theorien gewinnt eine neue Bedeutung für die kommenden Jahre.

Karl Marx, Das Kapital
Einzige vollständige Gesamtausgabe, Herausgeber Kautsky. Vier starke Bände. Preis für Org.-Mitglieder Mk. 9.— (statt 15,—) pro Band

H. Cunow, Allgemeine Wirtschaftsgeschichte
Vier umfangreiche Bände. Umfaßt alle Völker und Zeiten. Preis für Org.-Mitglieder pro Band ..... Mk. 9,— (statt 15,—)

Kautsky, Materialistische Geschichtsauffassung
Fünf Bücher in zwei Bänden. Zweite Auflage 1786 Seiten. Preis für Org.-Mitglieder ..... Mk. 20,— (statt 35,—)

Arno Holz, Das Werk I–X
Das gewaltige, umfassende Lebenswerk des großen Dichters und Sprachkünstlers ist hier vollständig gesammelt. Preis für Org.-Mitglieder ..... Mk. 48,— (statt 120,—)

In dem Verzeichnis unserer Bücher finden Sie die Namen der Großen des Sozialismus, angefangen von Marx und Engels bis zu den Heutigen. Es gibt einen Ueberblick über die wichtigsten sozialistischen Bücher. Zusendung erfolgt kostenlos!

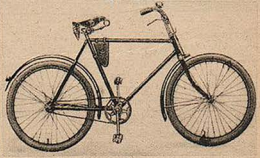
DIETZ DIETZ

Achtung! Wahre Jacob-Leser!

Werbt
für den
Wahren Jacob

Beachtet unser
Werbe-Preisausschreiben
in Nummer 31 des „Wahren Jacob".

Folgende Preise sind zu gewinnen:
1. Preis:



Ein Lindcar-Herrenfahrrad

2. Preis: Arno Holz' Gesammelte Werke (10 Bände), vornehme Ausstattung, beste Ausgabe der Werke des Dichters.

3. Preis: Karl Henckels Gesammelte Werke (5 Bände) in gleich guter Ausstattung.

25 Trostpreise: Bücherspenden im Werte bis zu 5 Mark pro Band.

Werbematerial anfordern bei den Volksbuchhandlungen oder beim Verlag

J. H. W. Dietz Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Der Wahre Jacob erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 15 Rpf. Bei Ausfall der Lieferung infolge höherer Gewalt (politische Tendenz-Verbote, Maschinenschaden durch Terror-Akte usw.) kann ein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz nicht anerkannt werden. Redaktion: Berlin SW68, Lindenstraße 3. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Friedrich Wendel, Bln.-Friedenau. Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Einsendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt. Alle Rechte an sämtl. Beiträgen vorbehalten. Verlag u. Expedition: J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei, Berlin SW68, Lindenstr. 3. — Anzeigenannahme durch d. Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW68, Lindenstr. 3, Telefon: Dönhoff Nr. 7653 (Postscheckkonto: Berlin Nr. 3319 0), u. alle Annoncen-Expeditionen. — Verantw. f. d. Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Zehlendorf. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte.

Zeichnung von Jupo

Man nennt Herrn Hitler den Trommler. Trommeln ist seit je die primitivste Art der Verständigung gewesen!

Probatum est!

Im christlichen Gemeindeblatt „Glaube und Heimat" der Kirchengemeinde Jakobshagen in Pommern, Herausgeber Superintendent Russe, ist in Nr. 7/1932 folgende Rechnung abgedruckt:

„Rechnung für Johann G.
von seinem Meister, dem Herrn der Erde.

1. Für 10 Regengüsse auf seine Aecker per Regen 25,— RM.		250,— RM.
2. Für 2 Extraregengüsse in sehr dürrer Zeit, per Regen 50,— RM.		100,— „
4. Verschiedenes, wie Wind, Tau usw.		300,— „
3. Für 60 Tage Sonnenschein zu 10,— RM.		600,— „
	Sa.	1250,— RM.

Gegenrechnung.
Johann G. bezahlte

1. Kirchensteuer	10,— RM.	
2. Kirchenkollekte	2,50 „	
3. Hauskollekte	2,50 „	
	Sa. 15,— RM.	

Bleibt Restschuld an Gott . . . . . 1235,— RM.

Ist diese unbezahlte Schuld an Gott nicht riesengroß?"

Wir würden empfehlen, doch besser mit dem Lieferanten der Regengüsse direkt zu verhandeln unter Ausschaltung des Zwischenhandels. Vielleicht läßt sich der liebe Gott auf einen Vergleich ein. Zumindest aber muß er laut Notverordnung auf Markenartikel 10 Prozent Rabatt geben . . . . .

Elegische Winterbetrachtung

Durch die Luft wirbeln weiße Fetzen. Sie schweben anmutig daher, sie tanzen durcheinander, sie scheinen das Bestreben zu haben, sich zu einem Ganzen zu vereinigen. Aber das gelingt ihnen nicht mehr, sie sind und bleiben weiße Fetzen, die durcheinander wirbeln und alsbald zur Erde sinken. Da bleiben sie liegen, der Fuß der Passanten schreitet über sie hin. Vielleicht freuen sich ein paar Arbeitslose, daß ein kleiner Verdienst in Aussicht steht, vielleicht auch verwandelt sich der ganze weiße Segen bald in Patsch und Matsch, über den das Auge halb verächtlich und halb gleichgültig hinweggleiten wird.

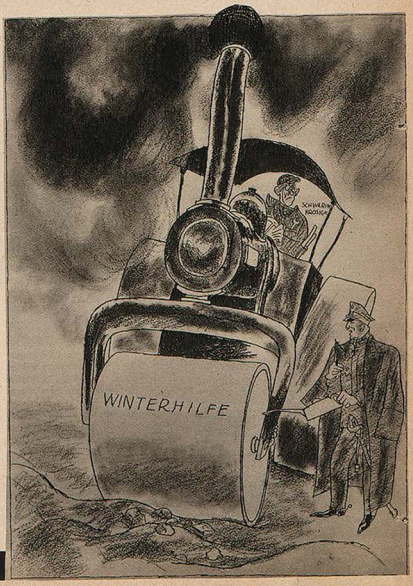
Aber einstweilen tanzen und wirbeln sie fröhlich durch die Luft, die weißen Fetzen. Die Kinder jubeln, wenn sie das sehen.

Und auch die Erwachsenen schauen mit warmem Herzen auf den Tanz der weißen Fetzen. — — — — —

Ihr meint, ich spräche vom Schnee?

Aber nein!

Ich spreche von der Heiligkeit der Kriegsschulden-Verträge, deren Papier sich in Fetzen aufgelöst hat und fröhlich über die Erde stiebt! W.



Die Winterhilfe. Wenn sie soviel schafft, wie sie Dampf macht . . .

Zeichnung von Hans Rewald.

Die enge Neubauwohnung.
Der Zeisig jedenfalls ist zufrieden!

Zeichnung von Kurt Christopher.

„Ganz schön hier, nur die ständige Lawinengefahr bedrückt mich."
„Aber, wer wird denn fortwährend an die Politik denken!"

Zeichnung von Hans Rewald.

„— und ich geh' doch zum Film! Ich nehme mir eben ein Pseudonym!"
„Dann erschieß ich euch b e i d e !!"

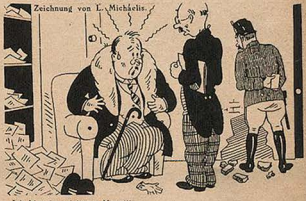
Zeichnung von Lore Heimcke.

„Also, Angeklagter, Sie sind des verbotenen Hasardspieles beschuldigt, wobei Sie sich noch gezinkter Karten bedient haben sollen!"
„Stimmt, Herr Richter — ich kann eben die Glückspiele nicht leiden!"

Zeichnung von Stephan Szigethy.

„Die Wirtschaftslage scheint sich doch zu bessern — so große Stummel hat's seit langem nicht gegeben!"

Zeichnung von L. Michaelis.



„Ich bin ein ruinierter Mann!"
„Aber, Herr Direktor, es war doch gar kein Geld im Schrank!"
„Das schon! Aber ich hab' meiner Frau gesagt, ich sei die ganze Nacht im Büro gewesen!"

Humor und Satire des Auslands

Optische Täuschung oder Wie Onkel Sam den Frieden grüßt.

(„Le Rire", Paris.)

„Schaun Sie, Herr, da können Sie die ganze Welt hören!" — „Lassen S' mi aus, i will von der ganzen Welt nix hör'n!"
(„Götz", Wien.)

Im Hotel. „Meine Frau bevorzugt doppelschläfrige Betten, nicht wahr, Liebling?" — „Jawohl, Herr Ober!"
(Razzle", London.)

Abenteuer eines Schiffbrüchigen unter afrikanischen „Wilden". („Humoristické Listy", Prag.)